



Orientierung am Willen der Menschen

Projekte einer Fortbildung verbessern die Lebenssituation der Menschen vor Ort

Münster (cpm). „Motor für ein lebendiges Miteinander“ – das will der Arbeitsansatz der „Lebensweltorientierung“ von Sozialer Arbeit und Pastoral im Bereich von Kirchengemeinden, Nachbarschaften oder Stadtquartieren sein. Dabei stehen die Lebensbedingungen der Menschen, ihr individueller Wille und ihre Fähigkeiten im Mittelpunkt. Ehrenamtliche wie Professionelle in dem Feld entwickelten im Rahmen einer Fortbildung der Caritas Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen vor Ort.

Über 70 Hausbesuche bei Neuzugezogenen hat Pfarrgemeinderatsmitglied Hans-Leo Signerski aus Dorsten-Holsterhausen in den letzten vier Jahren gemacht, mit mäßigem Erfolg. Mit der Fortbildung „Lebensweltorientierung“ habe sich seine Grundeinstellung verändert. „Ich achte darauf, wie ich Menschen anspreche, und nehme mich selbst zurück, damit die anderen sich öffnen können.“ Dazu benutze er „Türöffnerfragen“, kurze, offene Fragen, die Wertschätzung ausdrücken und den Befragten Raum geben, sich zu äußern. So komme er besser in Kontakt mit den Menschen, werde auf Bedarfe aufmerksam und könne Hilfen anbieten.

Wesentliches Merkmal einer lebensweltorientierten sozialen und pastoralen Arbeit ist das Ausgehen vom Willen und den Fähigkeiten der Betroffenen, erklärt Professor Dr. Werner Springer von der Uni Duisburg-Essen. Dem Willen des Einzelnen Raum zu geben sei allerdings eine schwierige Aufgabe, gerade auch für beruflich Arbeitende in dem Feld, so seine Erfahrung. Aber gerade beim Erkennen des eigenen Willens bräuchten Menschen Unterstützung.

„Menschen machen, was sie wollen.“ so Springer und nur dann, wenn es wirklich ihr eigener Wille sei stecke in dem Wollen die Kraft der Veränderung, um Probleme zu lösen. An ihrem Willen und ihren persönlichen Kompetenzen anknüpfend sei es den

Menschen zuzutrauen, Wesentliches selbst zu bewältigen. Daher sei es wichtiges Moment der Fortbildung gewesen, Handwerkliches zu erlernen, um Konzeptionelles in der Praxis umsetzen zu können, resümierte Springer.

Beim „Ökumenischen Wohnviertelprojekt“ in Meppen-Esterfeld etwa haben es sich ehrenamtlich Mitarbeitende aus drei Kirchengemeinden zur Aufgabe gemacht, 80 Haushalte eines Straßenzugs zu besuchen. Sie lernten zunächst Lebensbedingungen und Bedarfe der Menschen kennen und wollen daran anknüpfend ein „Netz der Aufmerksamkeit“ spannen. Weitere Projekte sind der „Treffpunkt Glockengasse“ in einer Wohnanlage in Geldern oder das Projekt „Schulmaterialkammer“ in Duisburg, die Schulmaterial für benachteiligte Kinder zur Verfügung stellt.

Seelsorgeamtsleiter Stefan Sühling würdigte beim Abschluss der Fortbildung den Ansatz einer lebensweltorientierten Pastoral und Sozialen Arbeit. Das genaue Hinsehen auf die Bedürfnisse der Menschen sei ein wichtiger Beitrag, um den Auftrag der Kirche, „Heil der Welt“ zu sein, verwirklichen zu können.

Theodor Damm, Fachreferent für Gemeindec Caritas, plädierte für eine „lernende Caritas und Kirche“. Mit dem lebensweltorientierten Arbeitsansatz, der den Verständnishorizont seiner Adressaten ernst nimmt, könne die Soziale Arbeit der Caritas ihre Lernfähigkeit steigern.

73/2010

14. Juni 2010